

HEIKI-JOURNAL

Jugendhilfe-Magazin: aktuell - informativ - unterhaltsam
Nr. 2 – Juli 2012 - Jahrgang 2



Aktuell:
Supervision ist
Qualitätskriterium

Titelthema:
Zukunftswerkstatt
mit HEIKI Beschäftigten

HEIKI-Intern:
Berichte aus den
Ratssitzungen

Liebe Leserinnen und Leser

Der Erfolg der ersten Ausgabe des HEIKI -Journals ermutigt, diese Zeitschrift fortzuführen und

den Austausch unter den Beschäftigten der Einrichtung, aber auch mit Außenstehenden, zu intensivieren.



Ziel soll es für uns alle sein, dass sich möglichst viele Beschäftigte beteiligen, sich einbringen, reflektieren, informieren und sich informieren lassen.

Die Zeitschrift ist eines von hoffentlich vielen Fenstern in unserer Einrichtung, durch die man blicken darf und blicken soll.

Schauen wir auf unsere Einrichtung, dann stellen wir eine große Vielfalt, viele unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Ausbildungen und Schwerpunkten fest. Wir stellen aber auch eine Vielzahl von pädagogischen Vorstellungen oder auch manchmal unterschiedlichen Haltungen fest. Dies ist vom Prinzip kein Problem oder darf auch sein, so lange es in der Einrichtung einen grundsätzlichen Erziehungskonsens gibt, dem sich alle Beschäftigten verpflichtet fühlen.

Genau an diesem Punkt sind wir aufgefordert, unseren Erziehungskonsens immer wieder neu zu überprüfen, zu aktualisieren, wenn nötig zu verändern.

Dr. Kurt Frey

Inhalt:

Editorial

Editorial/Inhalt/Impressum	2
----------------------------	---

Aktuell

Supervision ist Qualitätskriterium	3
------------------------------------	---

Aus den Einrichtungen:

Wohngruppe Venne stellt sich vor	4
Im Jubiläumspfungstcamp	5
Erziehungskonsens im HEIKI	6
25 Jahre Dienstjubiläum	6
Jahresrückblick	7
Info: Weiterbildung Traumapädagogen	
Traumapädagogik für Entscheidungsträger	7

Titelthema

Zukunftswerkstatt Auf den Weg gebracht	8
Interview mit Dagmar und Dr. Klaus Lumma	10

Heiki-Intern

Neues aus der Konferenz für Kinder und Jugendliche	11
Gruppenarbeit: Akteneinsicht Wohngruppe Veringsmühle	12
Praktikum an der Mark Twain Schule	13

Aus der Praxis

Heilpädagogische Förderung mit dem Pferd	14
Berufsfelder für Heilpädagogen	15
Info: 8. Kinder- und Jugendkonferenz	15

Info-Seite

Mitgliedsantrag HEIKI-Förderverein	16
------------------------------------	----

Impressum:

Das HEIKI-Journal ist eine Beschäftigtezeitung des LWL-Heilpädagogisches Kinderheim Hamm

Herausgeber: LWL-Heilpädagogisches Kinderheim Hamm (HEIKI),
Lisenkamp 27, 59071 Hamm, 02381-97366-0,
E-Mail: lwl-heikihamm@lwl.org

Redaktion: Dr. Kurt Frey (V.i.S.d.P.) Michaela Arlinghaus, Daniela Herber

Fotos: Wenn nicht anders angegeben, vom Heiki

Layout: Michaela Arlinghaus (www.makomm.com) Daniela Herber

Erscheinungsweise: zwei Mal im Jahr

Druck: MKL Druck GmbH & Co. KG

Auflage: 1.000

Nächste Ausgabe: Dezember 2012

Supervision ist Qualitätskriterium in der Jugendhilfe Den Prozess anhalten und mit anderen Augen betrachten

Schaut man sich die Leistungsbeschreibungen von pädagogischen Einrichtungen an, wird man in den meisten Fällen, unter dem Aspekt der Qualitätsentwicklung und -sicherung, den Begriff Supervision finden. Jeder wird schnell nicken: sicher ist Supervision ein wichtiger Bestandteil pädagogischer Arbeit. Spricht man dann im Weiteren mit einzelnen Fachkräften, stellt man fest, dass es eine Unzahl von Annahmen über die Bedeutung, den Wert, die Inhalte, die Methoden und die Ziele der Supervision gibt. Geschweige denn, einen annähernden Konsens darüber, ob die Supervision von „Innen“ oder von „Außen“ geleistet werden muss – kann – soll – darf. Und, als ob das noch nicht genug Verwirrung wäre, „schleust sich“ zudem immer stärker der Begriff des Coaching in die Debatte ein.

Der Begriff Supervision löst nicht selten die Reaktion aus: „Hab ich die eigentlich nötig?“ Supervision als Defizit-Intervention, als sozialromantischer Eigen- oder Gruppentherapieersatz? Der Begriff Coaching wird schnell verdächtigt primär auf eine fachlichkeits- und leistungssteigernde Orientierung zu reduzieren, die Optimierung der Arbeitskraft.

In einem Gespräch mit Herrn Frank Zimmer vom Kinderschutzbund Kreis Unna e.V. hat sich für mich ein neuer Begriff etabliert, der mir hilft mich diesem komplexen Kontext zunächst vereinfacht zu nähern, nämlich der Begriff „Reflexionsschleife“ => Den Prozess anhalten und mit anderen Augen betrachten.

Nehmen wir doch einfach mal folgendes an:

Im Rahmen unseres professionellen beruflichen Handelns nehmen wir, durch die „Besetzung einer Stelle“, eine Berufsrolle ein. Diese Rolle ist im besonderen Maße gekennzeichnet durch fachliche Kompetenz und persönliche Eignung, wie es schon in der Fachkräftedefinition im Kinder- und Jugendhilferecht beschrieben wird. Zudem ist die Tätigkeit in pädagogischen Einrichtungen im besonderen Maße durch den Beziehungsaspekt zwischen Betreuenden und Betreuten geprägt. Es findet in diesem Sinne erst durch die Pädagogen selbst eine umfassende Ausgestaltung der „besetzten Stelle“ statt. Die eigenen Beziehungserfahrungen, Erfahrungserfahrungen



gen und biographischen Aspekte haben besonderen Einfluss auf das berufliche Handeln; das Gestalten einer „Zwangsbeziehung auf Zeit“, als Beruf.

Rollenerwartungen vereinen

Im Rahmen der pädagogischen Tätigkeit einer Jugendhilfeeinrichtung ist jeder Beschäftigte gefordert zum Teil sehr unterschiedliche oder gar sich widersprechende Erwartungen an seine berufliche Rolle zu vereinen. Es sind Erwartungen an seine fachlichen und persönlichen, vielleicht sogar persönlichkeitsbezogenen Kompetenzen, zwischen Auftragsklärung, Beziehungsgestaltung und Wirtschaftlichkeit gerichtet.

Im Rahmen der Hilfen zur Erziehung werden für und meistens auch mit Menschen Entscheidungen vorbereitet, getroffen und umgesetzt, die die Biographie und die Lebensgestaltung der Betreuten grundlegend beeinflussen/prägen können, oft auch sollen. Kindeswohlgefährdungen sollen festgestellt und verhindert werden, Förderangebote sollen initiiert werden, die Identitätsentwicklung der Betreuten wird, zum Teil gewollt, zum Teil ungewollt, deutlich beeinflusst.

Macht positiv und fördernd einsetzen

Im Rahmen der Betreuungsarbeit befinden sich Menschen mal mehr, mal weniger in einem deutlichen Machtgefälle zwischen Betreuenden und Betreuten. Die Pädagogen sind eindeutig legitimiert eine Definitionsmacht und Interventionsmacht auszuüben. Das Ziel ist die positive, fördernde Entwicklung, die Mittel sind fachlich und rechtlich und menschlich definiert, die Umsetzung darf nicht willkürlich werden.

Im Rahmen der konzeptionellen Weiterentwicklung einer Jugendhilfeeinrichtung besteht eine Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Konzeptionen und dem pädagogischen Handeln, nicht zuletzt auf dem Hintergrund der Erziehungshaltung, und, da wir mehr als eine Person sind, des Erziehungskonsens. Leitbilder und Leitlinien bekommen als Orientierung und Ausrichtung eine wichtige Bedeutung zwischen Konzeptions- und Personalentwicklung.

Fortsetzung von Seite 3

Kollegial beraten in Teamgesprächen

Für das HEIKI kann man die Umsetzung der „Reflexionsschleifen“ in unterschiedlichen Strukturen festmachen. Die vielleicht wichtigsten, aber zugleich auch unauffälligste ist die Umsetzung der kollegialen Beratung im Rahmen der Teamgespräche. Als „tägliches Brot“ wird hier der professionelle Umgang mit Fallbesprechungen gelebt.

Ergänzt wird diese Form durch die regelmäßige Fachberatung der Bereichsleitungen. Fachliche Beratung als Methode von Leitungshandeln und Übernahme von gemeinsamer Verantwortung für Entscheidungen werden in diesem Rahmen umgesetzt. In einigen Gruppen werden die Teams durch eine externe Fach- und Fallberatung begleitet.

Neu seit diesem Jahr ist die Vereinbarung zwischen der Betriebsleitung und dem Personalrat für die externe Supervision pro Team einen fixen Betrag als Budget festzulegen. Im Gegensatz zum „Antrags- und Genehmigungsverfahren“ der Vergangenheit, wird hierdurch dem Sachverhalt Rechnung getragen, Supervision/Coaching als einen elementaren Bestandteil pädagogischer (Team-)Arbeit zu definieren.

Frank Herber

Aspekte von Supervision sind:

- Bezogen auf die Person/das Team
- Prozessorientiert
- Persönliche Entwicklung
- Professionelle Rolle
- Bottom-up
- Auf den Supervisanden bezogen

Aspekte von Coaching sind:

- Auf z.B. pädagogische Ziele gerichtet
- Ergebnisorientiert
- Kompetenzentwicklung
- Professionelle Aufgabe
- Top-Down
- Auf den Klienten/Auftrag bezogen

Aus: Supervisions-Tools, Heidi Neumann-Wirsig (Hrsg.) 2009, Bonn

Wohngruppe Venne stellt sich vor Sieben Mädchen und Emma

„Als ich das Haus betrat stürmte sie auf mich los, sie freute sich, endlich kam jemand der die Ruhe störte...“

Die Mädchen - Wohngruppe Venne liegt in Senden in der Dorfbauerschaft. Ein Park säumt das Landhaus und



in weiter Ferne gibt es einige wenige Nachbarn, einen Reiterhof und sehr viel Landschaft. Die sieben Mädchen, die in der Gruppe leben, lieben es hier zu sein, aber vor allem lieben sie Emma, Maja und Pebbels!

„Die Hunde der Mitarbeiterinnen der Gruppe begleiten den Gruppenalltag und tragen zur guten Atmosphäre bei. Sie bieten den Mädchen neue Zugänge und unvoreingenommene Nähe“ beschreibt Kathrin Lohmann, Teamleiterin der Mädchenwohngruppe.

Sieben Mitarbeiterinnen und natürlich Emma, Maja und Pebbels gehören zum Stammteam. „Die drei Hündinnen sind die Herzensöffner“ erklären mir die Kolleginnen, „die Mädchen werden ganz sanft und ruhig, wenn sie Emma, die fünf Monate junge Welpen streicheln oder Pebbels, den kleinen Mops auf dem Schoß haben. Maja die schwarze Bouvierhündin kann als einzige Hündin grinsen, „damit bekommt sie jedes Mädchen rum.“ „Das stimmt, es funktioniert bei mir immer“, sagt Lisa 16 Jahre alt, „selbst, wenn ich mal ganz schlecht drauf bin. Ich bin mit Tieren aufgewachsen, deshalb war es für mich toll, dass es hier Hunde gibt. Ich habe mich sofort sehr wohl gefühlt, die Erzieherinnen waren so fröhlich und haben mich offen und herzlich hier aufgenommen.“

Gutes Essen ist bekanntlich Balsam für die Seele. Aber das ist nicht der einzige Grund, warum die Mädchen das köstliche Essen der hervorragenden Köchin Edith Triebel besonders gern mögen. „Wir lieben es alle zusammen am Mittagstisch zu sitzen und das weltbeste,

vortrefflichste Essen zu genießen, was es auf der Erde gibt“, lobt Lisa mit einem breiten Grinsen auf dem Gesicht.

„Unsere Gruppe gibt es seit Oktober 2011. In der umliegenden Nachbarschaft sind wir herzlich aufgenommen worden. Eine riesige Freude, aber auch eine große Herausforderung war es für uns, Möbel und Accessoires für dieses Haus auszusuchen. Wir haben die Mädchenwohngruppe nach echtem girly-style eingerichtet“ erklärt mir Kathrin Lohmann. Selbst Pebbels Hundedecke ist aus lila Plüsch.



„Ich durfte mir als erste Bewohnerin ein Zimmer aussuchen und dies selbst einrichten und gestalten“ sagt Lisa. „Ich wohne gerne hier, zwar nervt es mich manchmal nicht spontan in die Stadt gehen zu können, aber trotzdem ist es richtig gut hier mit den anderen Mädchen zusammen zu wohnen.“

In der Wohngruppe Venne leben Mädchen, die in ihren Familien keine verlässlichen Strukturen, wenig Schutz und emotionale Zuwendung erfahren haben. Den erfahrenen Pädagoginnen im Team ist zunächst wichtig, diesen verlässlichen und Halt gebenden Rahmen zu schaffen, um neue Erfahrungen zu ermöglichen. Die Wohnumgebung trägt ihren Teil dazu bei, denn die Ruhe und Abgeschlossenheit ist zwar für die Mädchen nicht immer gleich gut auszuhalten, aber sie hilft die Prozesse in Gang zu bringen, da sich die Mädchen nicht einfach entziehen können. „Keine ist ohne Grund hier und das wissen die Mädchen. Die ruhige Umgebung des alten Landhauses hilft den Mädchen als eine Art Kraftquelle. So lernen sie, sich mit ihren persönlichen, belasteten Erlebnissen auseinander zu setzen und neue Erfahrungen zu machen“, so die Pädagogin.

Das Ziel ist es, den Mädchen einen Lebensort zu bieten, der durch emotionale Zuwendung, Schutz, Wertschätzung und Verstehen geprägt ist. Wesentliches Element ist es im Alltag so viel Normalität wie möglich zu erfahren, um einen Rückfall in alte Verhaltensweisen weitestgehend zu verhindern. „Manche Mädchen wären gerne abgelenkt, denn die Konfrontation mit den eigenen Themen ist ausgesprochen schwer“, beschreibt Kathrin Lohmann.

Daniela Herber

HEIKI im Jubiläumspfungstcamp Auf der 50 Pfennig-Wiese

Unter dem Motto „Hexen, Zauberer, Waldgestalten“ verbrachten auch in diesem Jahr 30 Pädagogen und Kinder des HEIKI ihr 10. Pfingstwochenende auf dem Ebberg in Westhofen (Schwerte).

Da sich polizeilich bestätigt ein Bergtroll im Ebbergwald befindet und der große Magier Magnus Zwakulus im



Harz aufhielt (ist befördert worden) konnten die Nachwuchshexen und angehenden Zauberer über drei Tage die gemeinsame Aufgabe des „Trollzaubers“ in Arbeits-

gruppen bewältigen. Sie übten sich darin, Zauberstäbe zu schnitzen, Sprüche auszusuchen, Feuer zu machen, Diskozauber zu versprühen und vieles mehr.

Als besondere Highlights sind sicherlich die „Happy – Shop – Meister Marcel und Justin“ aus der Wohngruppe



Bockum - Hövel zu benennen, die mit großem Engagement den Verkauf der Süßigkeiten und Getränke leiteten sowie Kim aus der WG Ascheberg, die einen Buchpreis im

Rahmen des Luftballonwettbewerbs des letzten Jahres überreicht bekam.

Die Ergebnisse der Gruppenarbeiten wurden Sonntagabend und Montagmorgen von den Kindern mit viel Spaß und Trubel dem großem Publikum und vielen Tagesbesuchern präsentiert.

Damit die Kinder wissen was sie Pfingsten 2013 erwartet, bestimmten sie in einer geheimen Wahl das Thema des nächsten Jahres: Die 4 Elemente: Wasser, Feuer, Luft und Erde.

Friedericke Grimm

Erziehungskonsens im HEIKI Mitwirken und beschweren

In vielen Jugendhilfeeinrichtungen gibt es formal eingerichtete Beschwerdekonzepte, häufig als Beschwerdemanagement bezeichnet. Auf einen ersten Blick scheint daher durchaus die Möglichkeit für Kinder oder Jugendliche gegeben, Veränderungen einzufordern oder sich gar über Unzulänglichkeiten oder Missstände zu beschweren. Die Kinder oder die Jugendlichen haben z.B. die Telefonnummer ihres Sozialarbeiters / ihrer Sozialarbeiterin im Jugendamt oder die entsprechende Telefonnummer von Leitungskräften in der Einrichtung.

Auf einen zweiten Blick und insbesondere aus der Sicht eines Kindes oder Jugendlichen müssen wir uns allerdings sehr kritisch fragen, haben wir eine Lebensumgebung und eine dementsprechende Kultur geschaffen, die es dem Kind überhaupt ermöglicht, sich Gehör zu verschaffen?

Gibt es den Raum zur angstfreien Beschwerde? Reagieren Betreuungspersonen empathisch oder verstehen sie die Äußerungen ihrer Kinder und Jugendlichen als Angriff, gar als Abwertung ihrer anstrengenden und intensiven Arbeit? Sind wir im Dialog mit den einzelnen Kindern und Jugendlichen bzw. mit der Gruppe oder dominiert ein Regelwerk zur Aufrechterhaltung eines Systems der Arbeitsorganisation, welches letztendlich weniger geneigt ist, auf das Leben und Wohnen und damit auf Normalität zu achten? Vergessen wir zu schnell, wenn Kinder und Jugendliche sich nicht regelkonform verhalten, warum sie dies tun und welche Handlungsmöglichkeiten sie aufgrund ihrer Biografie besitzen? Sind wir selbst Vorbild oder haben wir z.B. die Stärke, uns zu entschuldigen, wenn wir uns falsch verhalten?

Neben Aspekten der Kultur einer Einrichtung, sind Fragen zum gemeinsamen Erziehungskonsens in der Einrichtung, zu einer pädagogischen Verpflichtung zu stellen. Wie ist der Konsens erreichbar und wie kann er aufrecht erhalten werden? Dominiert in der Einrichtung die Kommunikationsstruktur der Erwachsenenwelt oder gibt es Strukturen, die auch die Meinung der Kinder und Jugendlichen zwingend mit einbezieht?

Je kleiner und intimer eine Wohngruppe konzipiert wird, umso schwieriger kann es für Kinder und Jugendliche sein, sich Gehör zu verschaffen, wenn es notwendig sein sollte. Nicht vergessen werden darf hier das Pflegekinderwesen, da hier die höchste Stufe einer privaten und intensiven Lebensform gegeben ist.

Transparenz der Arbeit ist oberstes Gebot und die Frage, wie sie ohne Störungen auszulösen hergestellt werden kann.

Im LWL-Heilpädagogischen Kinderheim sind die aufgezeigten Aspekte inzwischen Bestandteile einer intensiven Diskussion und unterschiedlichster Projektschritte.

Dr. Kurt Frey
Leiter der Einrichtung

25 Jahre Dienstjubiläum Jürgen von der „Mühle“

Im Rahmen eines Frühstücks gratulierte Dr. Kurt Frey am 8. Juni dem langjährigen Mitarbeiter Jürgen Barth zum 25-jährigen Dienstjubiläum im öffentlichen Dienst.

Jürgen Barth arbeitete in seinem Anerkennungsjahr der Erzieherausbildung 1988 – 1989 in der Wohngruppe im Zuckerort, um dann bis heute als Heilpädagoge in der Wohngruppe Veringsmühle in Ahlen zu arbeiten. Zusätzlich absolvierte er die Ausbildung zum Heilpädagogen von 1993 – 1996.



Jürgen ist mit Leib und Seele Angler und Motorradfahrer, ist viel in der Natur und fährt auch mal mit dem Fahrrad zur Ferienfreizeit in den Osten. In seiner Arbeit mit den Jugendlichen spielt der Computer häufig eine Rolle, so dass er sich um den Computerraum in der Veringsmühle verantwortlich kümmert und seit Jahren den Dienstplan für die Kollegen und Kolleginnen schreibt. Weiterhin engagiert sich Jürgen seit vier Jahren in der Personalratsarbeit.

Trotz des großen Altersunterschieds habe ich mich gut mit Jürgen verstanden: Er war für mich ein großer Rückhalt und eine wichtige Bezugsperson in meinem ersten Dienstjahr als Erzieher.

Lieber Jürgen, ich wünsche Dir alles Gute zum 25. Dienstjubiläum und würde auch mal einfach sagen, alles Gute für die nächsten 25 Jahre im Voraus.

Soufian Jehou

.....

Jahresrückblick im HEIKI Erfolgreiches Jahr

Ende Februar fanden sich viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Einrichtung zur jährlichen Kommunikations- und Interaktionsveranstaltung genannt „Jahresrückblick“ in der Gaststätte Hoppe – Garden in Hamm ein.

Dr. Kurt Frey berichtete zum Einstieg in die Veranstaltung per Power-Point-Vortrag über die inhaltliche Entwicklung der Einrichtung sowie die aktuelle Lage. Im Vorfeld der Veranstaltung gab es die Einladung in den Kreis der Beschäftigten interessante Projekte auch gerne den Kollegen und Kolleginnen intern vorstellen und präsentieren zu können.

So berichteten im weiteren Verlauf der Veranstaltung die Mitarbeiterinnen Stefanie Binner und Elena Küpper des Sozialpädagogischen Zentrums Sprockhövel über die dort stattfindende Mädchenarbeit.

Ebenso hatten die Beschäftigten die Möglichkeit in einem Zusammenschnitt der Jahresvideos die Entwicklung des Filmprojekts von Hans-Günther Bierögel (Hansi), welches seit zehn Jahren ein fester Bestandteil der Arbeit der Wohngruppe Irgahnstraße in Hamm ist, zu verfolgen.

Mit anschließendem gemütlichen Beisammensein, gemeinsamen Buffet und Getränken klang der Abend aus.

Friedericke Grimm

Zertifizierte Weiterbildung zum Traumapädagogen Berufsbegleitend in 6 Modulen

Wann:
28. November 2012
bis 25. Juni 2014
9:00-16:00 Uhr

Ort:
LWL - Heilpädagogisches Kinderheim,
Lisenkamp 27,
59071 Hamm

Kosten:
1955,- Euro



Traumapädagogik für Entscheidungsträger Zweitägige Fortbildung

Wann:
26. bis 27. November
2012
9:00 -16:00 Uhr

Wo:
Kurhaus Bad Hamm,
Ostenallee 87,
59071 Hamm

Kosten:
168,- Euro



Haben Sie Fragen, dann wenden Sie sich bitte an uns!

Wir sind während der Geschäftszeiten von Montag bis Freitag, in der Zeit von 8:00 – 16:00 Uhr, unter der Tel.: 02381-97366 0 erreichbar.

HEIKI-Beschäftigte erarbeiten in Arbeitsgruppen neue Schwerpunkte für die Arbeit Auf dem Weg in die gemeinsame Zukunft

„Alles in allem wird deutlich, dass die Zukunft große Chancen bereit hält- sie entwickelt aber auch Fallstricke. Der Trick ist, den Fallstricken aus dem Weg zu gehen, die Chancen zu ergreifen und bis sechs Uhr wieder zu hause zu sein“
(Woody Allen)

Das HEIKI ist gefordert, sich ständig wechselnden gesellschaftlichen Herausforderungen zu stellen. Das erfordert im hohen Maße fachliche Kompetenz, Flexibilität und Einsatzbereitschaft von allen Beschäftigten. Instrumente der Personalentwicklung werden den Veränderungsprozess begleiten sowie messbare und übertragbare Ergebnisse sichern. Zudem sei eine erfolgreiche Kommunikation und Vernetzung nach innen und außen wichtig und sinnvoll für Veränderungen in der Einrichtung. Ein einheitliches und aktuelles Leitbild kann für die Beschäftigten orientierend und identitätsbildend wirken. — Das sind zusammengefasst die Kernaussagen, die die Mitarbeiter/innen aus den Arbeitsgruppen (AG) auf der letzten gemeinsamen Versammlung im November 2011 präsentierten.

Den Auftakt bildete die erste Versammlung im November 2010. Eingeladen waren alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der stationären, ambulanten Hilfen, des Pflegekinderwesens und der Verwaltung. Dagmar und Klaus Lumma (Institut für Humanistische Psychologie, IHP in Eschweiler) moderierten den Tag. Im Ergebnis bildeten sich drei Arbeitsgruppen, die ein Jahr lang an folgenden Themen arbeiteten:

- **Gesellschaftliche Veränderungen**
- **Die Mitarbeiter/innen – unsere Ressource**
- **Das Leitbild der Einrichtung**

Gesellschaft ändert sich

Gesellschaftliche Veränderungen zeigen sich in Wirtschaft, Arbeitswelt, Schule, Familie. Das führt zu Veränderungen in der Jugendhilfelandchaft, bei den Kindern und Jugendlichen und in den Familien.

Um diesen Veränderungen erfolgreich zu begegnen, sei es dringend erforderlich, dass Ziele und Entscheidungswege der Leitungsebene, bezogen auf Prozesse und Fakten, für alle Beschäftigten transparent bleiben. Wünschenswert seien außerdem Aus- und Weiterbildung, Supervision für Teams zu fallbezogenen Fragen und



weiterhin das gemeinsame Gestalten durch die Fortsetzung der Zukunftswerkstatt. Diese Maßnahmen tragen nach den Ergebnissen der AG dazu bei, dass Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sich qualifizieren, ihre Eigenverantwortung stärken und sich flexibler an den Kundenbedürfnissen orientieren.

Damit jeder Beschäftigte sich mit den Zielen der Einrichtung identifiziert, diese auch nach außen vertritt, sei Information, Kommunikation und Vernetzung intern wichtig. Das fördere nach außen den Ausbau von Partnerschaften und Kooperationen mit anderen Jugendhilfeeinrichtungen, Jugendämtern Schulen, Offenen Ganztagschulen, ausbildenden Schulen, Hochschulen usw. So werden Hilfsangebote für unsere Kinder und Jugendlichen und Familien jederzeit flexibel, aktuell und individuell auf den Einzelfall bezogen gestaltet. Dies sichere wiederum die Qualität der Einrichtung insgesamt.

Um gesellschaftlichen Veränderungen gerecht zu werden und auf die veränderten Bedürfnisse der Kinder- und Jugendlichen nachhaltig erfolgreich und flexibel reagieren zu können, sei es wichtig, die Qualität der Arbeit messbar zu machen.

Mitarbeiter / Mitarbeiterinnen

Das größte Kapital der Einrichtung sind die Beschäftigten. Eine weitere AG widmete sich der Frage, was brauchen HEIKI-Mitarbeiter/innen, um effektiv und ressourcenorientiert arbeiten zu können und wie kann jeder einzelne Beschäftigte und die Leitungsebene dazu beitragen, die benötigten Rahmenbedingungen zu sichern.

Aktive, klar strukturierte, vernetzte Kommunikation auf allen Ebenen, Transparenz bei Leitungsentscheidungen und kollegialer Austausch tragen wesentlich zur Arbeitszufriedenheit allen bei. Ein wertschätzender Umgang im Miteinander auf allen Rollen- und Funktionsebenen sei gewünscht und schaffe ein positives Arbeitsklima.

Die AG erarbeitete mit Unterstützung von Dr. Annika Wagner, die als Dipl. Psychologin in unseren zwei „Mutter-Vater-Kind Einrichtungen“ in Dortmund tätig ist. Die wichtigsten Instrumente der Personalentwicklungsmaßnahmen sind für unsere Einrichtung:

- Das Mitarbeiter/innen Gespräch
- Das Kritikgespräch
- Die Kollegiale Beratung
- Das Feedback
- Die Supervision
- Gespräch Führung Zusammenarbeit (GFZ)

wie ein Leitbild aussehen kann, bzw. wie sich das aktuelle Leitbild der Einrichtung optimieren lasse.

Mitarbeiter/innen orientieren sich an einem Leitbild und identifizieren sich so stärker mit einer gemeinsam festgeschriebenen Werthaltung im pädagogischen Handeln und den erarbeiteten Zielen und Themen der Einrichtung.

Ein aktualisiertes Leitbild ist nach Einschätzung der AG richtungsweisend und förderlich für die gemeinsame Arbeit aller Beschäftigten und für die Zielgruppe. Dabei sei der Leitbildgedanke der Einrichtung geprägt vom Leitbild des Verbandes LWL.

Insgesamt wurde die Zukunftswerkstatt mit ihren Arbeitsgruppen als sehr gelungen und erfolgreich für die Einrichtung erlebt. Die Teilnehmenden wünschten sich insbesondere eine Fortsetzung im nächsten Jahr!

Christiane Lotto



Die dargestellten Kommunikationsinstrumente, richtig genutzt, stellten einen Weg zu mehr Wertschätzung, Mitbestimmung und Verlässlichkeit dar. Nach den Ergebnissen der AG helfen sie präventiv bei Überlastungsgefühlen und reduzieren so stressbedingte Krankheiten, wie beispielsweise das Burn-Out-Syndrom. Des Weiteren erhöhten sie die Arbeitszufriedenheit.

Leitbild

Eine weitere AG befasste sich mit dem Leitbild der Einrichtung und der Frage, ob dieses aktualisiert werden sollte und inwieweit es mit dem Gesamt - Leitbild des LWL als Verband (Träger) kompatibel sein müsse.

Nach Einschätzung der AG sei es zunächst wichtig, die Beschäftigten und die Leitungsebene zu interviewen,

Auf den Weg gebracht!

Weiterführend stellt sich nun die Frage: welche Wege haben wir gefunden? Welche wollen wir gehen und wie sollen diese gestaltet werden? Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Prozess sehr hilfreich war, viele neue Impulse gebracht- und Ideen geweckt hat. Folgende Projekte werden oder sind bereits auf den Weg gebracht und können teilweise bereits erfolgreiche Ergebnisse ausweisen:

- Supervision
- Traumapädagogische Inhouse Weiterbildungen
- Fortbildung in Systemischer Beratung
- Partizipationsprojekt / Beschwerdemanagement / Kommunikationsstruktur, Moderatorenkonferenz für Mitarbeiter/innen, die die Gruppengespräche moderieren
- Aktualisierung Leitbild
- Projektgruppen wie Krisenmanagement, Aufsuchende Familientherapie, neue Wohngruppe („Psychiatriegruppe“), Kinderschutzambulanz
- Entwickeln einer pädagogischen Kultur / eines Erziehungskonsenses
- Leitungsstruktur an pädagogischen Prozessen orientiert
- Betriebliches Eingliederungsmanagement

Neues aus der Konferenz der Kinder und Jugendlichen HEIKI-Kinder und Jugendliche beziehen Position

Was heißt hier Rausschmiss?

Heiß diskutierten die Kinder und Jugendlichen in der 6. Ratssitzung das Thema „Rausschmiss aus Wohngruppen“.

Georg, ein Jugendlicher aus der Wohngruppe Irgahnstraße in Hamm, sprach ganz ruhig und souverän, als er die Ergebnisse der Kinder und Jugendlichen, die er während einer Gruppenarbeit zu dem Thema Kinderrechte erarbeitet hat, vor der Gesamtgruppe präsentierte. „Es soll keinen Rausschmiss aus Wohngruppen geben!“ Sofort entbrannte eine Diskussion unter den anderen Anwesenden.

Ein spannendes Thema, fanden die Kinder und Jugendlichen, die schon während des Vortrags polarisierende Meinungen und Positionen äußerten.

Während mir noch die Frage durch den Kopf geisterte, wie und wodurch und in welcher Form es zu einem Rausschmiss in Wohngruppen kommt und ob es überhaupt in Ordnung ist, dass man dem jungen Menschen einen Wohnortwechsel zumutet, diskutierten die Kinder und Jugendlichen, dass unter bestimmten Umständen ein Rausschmiss in Ordnung sei.

Georg fand es in Ordnung, dass Kinder und Jugendliche rausgeworfen werden. Er war der Meinung, dass sie sonst nicht lernen würden, ihr Verhalten zu ändern.



Andere meinten, die betroffenen Personen sollen erst durch einen zeitweiligen Wohngruppenwechsel die Gelegenheit erhalten über ihre Situation nachzudenken. „Jeder soll eine 2. Chance bekommen, wenn sie nicht gerade die Grenzen zu krass überschritten haben“ meinte Handan, 18 Jahre alt, die in der Mädchenwohngruppe Lüdinghausen lebt.

Ein Rausschmiss sei nur unter bestimmten Umständen okay. Im ersten Schritt sollte es erst mal zu einer Zwangsbeurlaubung aus der Wohngruppe kommen, die



aber zu einer Rückführung in die Gruppe führen muss. Dann sollte mit dem betroffenen Kind oder Jugendlichen und den Erziehern / Erzieherinnen über den Vorfall geredet werden, meinte Alina.

Marcel, 18 Jahre alt, aus der Wohngruppe Bockum - Hövel in Hamm, fand, dass Kinder und Jugendliche, die die anderen ständig beklaulen, sogar Drogen und Alkohol nehmen

oder Waffen besitzen, die andere Bewohner/innen der Gruppe bedrohen oder ihnen gegenüber übergriffig oder gewalttätig werden, nicht mehr in einer Wohngruppe mit den Anderen leben dürfen. Die Bewohner/innen wollen alle nur in Ruhe und Frieden zusammen leben und wollen sich wohl und geschützt in ihrem Zuhause fühlen.

Viele der anwesenden Kinder und Jugendlichen haben schon mehrere Wohnortwechsel aus Herkunftsfamilie, Pflegefamilien oder Wohngruppen erlebt. Sie wünschen sich „normale“ Lebensumstände. Auch, wenn sie selbst nicht immer die Grenzen der Anderen wahren, so wollen sie nicht die Opfer von Übergriffen werden. Sie genießen ihr „Zuhause“ in der Wohngruppe und ihre Privatsphäre auf ihren Zimmern.

Auf die Frage „Was ist für euch wichtig, wenn ihr in eine Wohngruppe zieht oder dort schon länger wohnt“ antworteten sie:

- Persönliche Möbel, Fotos von zu Hause mitbringen dürfen
- Eigene Zimmergestaltung
- Privatsphäre
- Respekt von Betreuern
- Familienkontakt
- Kontakt zu Freunden (mit Übernachtungen)
- Haustiere
- Erst mal ankommen zu dürfen, ohne gleich von jedem ausgefragt zu werden warum man da ist.
- Zusammenhalt in der Gruppe
- Vertrauen
- Keine Gewalt
- Dass man als „Neuer“ angenommen wird
- Dass es immer etwas zu Essen gibt

Fortsetzung von Seite 11

- Ein neues, schönes Zimmer
- Hilfe für die Jüngerer
- Vorbildfunktion für die Jüngerer
- Für jeden seine persönlichen altersabhängigen Regeln, (Jugendlichen dürfen mehr als die Jüngerer...)

Mein erster Gedanke zu diesem Thema war, Kindern und Jugendlichen einen Rauswurf aus Wohngruppen zu ersparen, denn dies ist ihr neues Zuhause, mit mehr oder weniger gewachsenen Beziehungen und Bindungen. Ein weiterer Beziehungsabbruch bei einer belasteten Lebensgeschichte des betroffenen jungen Menschen würde zu weiteren Beeinträchtigungen und Verlusten führen.

Was für mich bei dieser Diskussion meinen Blickwinkel auf die Dinge erweitert hat, war, dass natürlich alle Kinder und Jugendliche aus den Wohngruppen dasselbe Recht auf ein gewaltfreies Leben in ihrem Lebensort Wohngruppe mit all den genannten Wünschen, Hoffnungen und Erwartungen an das Zusammenleben haben. Dies hatte ich bei dem Thema „Rausschmiss“ für einen Moment aus dem Blick verloren. Es ist eine hohe Verantwortung der Pädagoginnen und Pädagogen neutral zu bleiben, die Rechte aller Kinder und Jugendlichen gleichermaßen zu sehen und zu gewährleisten.

Daniela Herber

Gruppenarbeit: Thema Akteneinsicht

Es hat alles damit angefangen, dass Akteneinsicht ein Thema der Ratssitzung wurde. Fünfundzwanzig Kinder und Jugendliche kamen zur Ratssitzung und erzählten, wie in ihrer Gruppe mit dem Thema umgegangen wird. Wir diskutierten in kleinen Gruppen, ob es erlaubt, möglich oder verboten ist. Ich war sehr erstaunt, dass Thea diese Möglichkeit mit 15 Jahren hatte und ich mit 17 Jahren noch nicht. Ich fand das ungerecht, ja ich fühlte mich sogar benachteiligt. Für mich war ganz klar ich möchte auch wissen, was über mich geschrieben und gedacht wird.

Vielen der Kinder und Jugendlichen war es deshalb wichtig zu wissen, was da drin steht um zu wissen, steht auch was Gutes über mich da drin oder nur die



schlechten Ereignisse. Als Ergebnis der Ratssitzung gab es den Hinweis des Betriebsleiters Dr. Kurt Frey, dass es grundsätzlich erlaubt ist, Informationen aus der Akte in Begleitung mit einem Erzieher zu bekommen, und dass man natürlich nicht die Grenze der Privatsphäre eines Dritten überschreiten darf. Auch muss immer geguckt werden, ob die Informationen dem jungen Menschen in seiner Lebenssituation gut tun. Ein weiterer Anknüpfungspunkt war der Qualitätsdialog mit dem Jugendamt Hamm, dem HEIKI und den jugendlichen Gruppensprechern aus Hamm. Weil die Jugendlichen das Thema so wichtig fanden, brachte Dr. Kurt Frey das Thema in den Qualitätsdialog mit ein. Während des Dialoges teilten wir uns in kleinen Gruppen auf und diskutierten mit dem Jugendamt angeregt über das Thema. In der Gesprächsrunde wurde deutlich, dass wir uns auch ans Jugendamt wenden können, wenn Bedarf besteht in unsere Akten zu gucken. Es tat uns gut offen mit allen Anwesenden über das Thema zu reden und zu diskutieren, wir fühlten uns ernst genommen und unsere Anliegen wurden angehört. Ich hoffe, dass alle Kinder und Jugendlichen jetzt so informiert sind, dass sie das Recht haben in Begleitung eines Pädagogen in ihre Akten zu gucken und dieses bei Bedarf auch wahr nehmen.

Georg Wucherpennig

Wohnt in Hamm in der Wohngruppe Irgahnstraße

Die Wohngruppe Veringsmühle

Mein Name ist Tatjana Kaschmann und ich bin 21 Jahre alt. Ich lebe seit zehn Jahren in der Veringsmühle. Mittlerweile im Nebenhaus zur Verselbständigung. Seit zwei Jahren arbeite ich im Bereich der Montage. Ich möchte euch jetzt meine Gruppe vorstellen.

Die Wohngruppe Veringsmühle liegt in Ahlen, da ist die Gegend richtig schön, weil man ist genau auf dem Land, es ist so eine ruhige Gegend, nur wenn ein Traktor oder Auto entlang fährt, ist es laut.

Man muss schon einige Meter mit dem Fahrrad fahren oder zu Fuß laufen, um zum Kiosk zu kommen. Um in die Stadt zu kommen, ist es am Besten, wenn man mit dem Fahrrad fährt. In der Mühle leben neun Jungen und Mädchen, wir sind zwischen 12 und 21 Jahre alt. Wir haben unsere Aufgaben, die zu erledigen sind z.B. Küchendienst, Zimmer aufräumen oder auch mal draußen im Garten helfen. Ansonsten können wir sehr viele Freiheiten nutzen. In der Veringsmühle gibt es einen PC-Raum, da können wir ins Internet gehen oder Spiele spielen. Wir haben auf unserem Grundstück ein Neben-



haus. Wir müssen zeigen, wenn wir ins Nebenhaus einziehen wollen.

Das heißt, dass man uns vertrauen kann. Wer dort einzieht, hat die Gelegenheit zu lernen einen Haushalt selbstständig zu führen. Dabei helfen die Erzieher und Erzieherinnen. Dazu gehören putzen, aufräumen, Wäsche waschen, kochen und zum Schluss selber das Geld einzuteilen. Wenn es gut klappt, sind wir fit für eine eigene Wohnung.

Es gibt auch einen Teich direkt vor dem Haus, in dem man manchmal schwimmen kann. Wir fahren einmal im Jahr mit den Erzieher/innen im Sommer nach Emden, Schloss-Dankern oder an die Nordsee. Da bleiben wir immer zwei Wochen, das ist richtig schön, weil wir etwas anderes sehen und dabei Spaß haben.

Es arbeiten fünf Pädagogen / Pädagoginnen in der Wohngruppe Veringsmühle. Sie haben einige Aufgaben, z.B. kümmern sie sich um uns, machen für uns telefonisch Termine, machen die Kassenabrechnung, damit immer Geld da ist und erledigen Papierkram.

Wir haben regelmäßig Gruppenrunden. Die Gruppenrunde sieht so aus, dass wir uns alle im Büro versammeln und ein bis zwei Pädagogen / Pädagoginnen daran teilnehmen. Dann wird über Probleme oder auch über schöne Sachen geredet.

Dann gibt es noch die Gruppensprecherin, die die Aufgabe hat, sich für die Gruppe einzusetzen oder wenn wir Redebedarf haben und wir uns nicht trauen mit den Erziehern zu sprechen, können wir auch mit ihnen sprechen. Diese redet dann mit den Erziehern. Dann fährt die Gruppensprecherin drei Mal im Jahr nach Hamm, um an der Ratssitzung teilzunehmen. Dort werden verschiedene Themen besprochen, z.B. was angeschafft werden darf, was verboten ist, oder es werden Probleme besprochen, die man hat. Hauptsächlich werden Themen besprochen, die die Kinder und Jugendlichen dort einbringen, wie zum Beispiel, ob Kindern erlaubt ist in die eigene Akte einzusehen, ob man in der Wohngruppe Haustiere halten darf oder was Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen in den Gruppen sonst noch bedeutet und noch weitere Themen. Die Gruppensprecherin vertritt dort die Anliegen der Kinder und Jugendlichen der Wohngruppe.

Tatjana Kaschmann

.....

Praktikum an der Mark Twain Schule

Hallo meine Lieben,
ich heiße Christin und wohne in der Wohngruppe Hammer-Norden und ich möchte euch von meinem Praktikum an der Offenen Ganztagsgrundschule (OGS) der Mark Twain Schule erzählen.

Meine Aufgaben an meinem Praktikumsplatz sind Fenster putzen, Küche reinigen, Mittagessen vorbereiten, Gruppe fegen, die Gruppe vorzubereiten damit mittags gegessen werden kann, Lüften, wischen, Fensterbilder basteln und vieles mehr.

Was mir gefällt ist, dass ich den Generalschlüssel haben darf und so in alle Räume kommen kann. Es gibt vier Gruppenräume in der Offenen Ganztagsgrundschule. Die Gruppen werden nach dem Alter der Kinder zugeteilt. Das Mittagessen verbringe ich in Andrea Thiers (Leiterin der OGS) Gruppe. Nach dem Mittagessen räume ich die Spülmaschine ein und aus und je nachdem fahre ich nach Hause oder spiele noch etwas mit den Kindern. Naja, das war es erst Mal. Ich hoffe euch gefällt mein Praktikumsbericht.

Liebe Grüße
Kristin Gebel

Psychomotorik und heilpädagogische Förderung mit dem Pferd Fordern, Fördern und mit viel Spaß und Bewegung

Wie kann man ein Kind fördern, ohne dass es das Gefühl hat ständig therapiert zu werden?? Ganz einfach! Man muss nur das, was Kinder von sich aus ständig tun, umsetzen! Also: Sich bewegen! Es gibt unterschiedliche Konzepte, die sich mit der Methode der Bewegung befassen.

Die motorischen Belange sind von zentraler Bedeutung für die kindliche Entwicklung. Über Bewegung lernt ein Kind seinen Körper kennen und ihn steuern. Dadurch kann es seine Umwelt begreifen und entwickelt so die Grundlagen für das Miteinander.

Was heißt das? Durch das Element Bewegung spürt das Kind seinen Körper. Es spürt die einzelnen Muskeln und Gelenke, es spürt, ob der Körper warm oder kalt ist, es spürt Schmerzen oder Wohlbefinden. Mit all seinen Sinnen nimmt es seinen Körper wahr. Und jedes Kind weiß selbst am besten, was gut für seinen Körper ist und bewegt sich in dem Maße, was gut für es ist.

Lernen durch Ausprobieren

Bereits im Kleinkindalter strebt ein Kind nach Bewegung. Es versucht sich selbständig zu helfen. Es möchte eigenständig sein. Es probiert selbst aus und entwickelt so unterschiedlichste Lösungsstrategien. Selbst im Erwachsenenalter genießen Menschen das Ausprobieren, Tüfteln, Ideen zusammentragen und Lösungen finden. Menschen streben danach sich weiterzuentwickeln, und das am besten durch Eigeninitiative. Also was ist das beste Hilfsmittel, dass wir als Pädagogen auch nutzen können? Der Spaßfaktor und die Freude am Tun! Alles was wir freiwillig und selbständig tun, bleibt uns in Erinnerung. Das Kind hat das Gefühl, selbständig Entscheidungen getroffen zu haben. Es fördert das Selbstvertrauen und das Selbstwertgefühl. Besonders in Spielsituationen kann sich ein Kind ausprobieren, eigene Lösungswege entwickeln und dadurch eventuell Ängste bewältigen.

Eine Möglichkeit, Bewegung und Spiel zu vereinen, ist die Psychomotorik. Sie stellt eine ganzheitliche Fördermethode dar und steht für die Einheit von Körper, Seele und Geist. Ziel der psychomotorischen Förderung ist es einerseits durch Bewegungserfahrungen die Persönlichkeit und das Selbstbewusstsein zu stärken, andererseits soll die Möglichkeit gegeben werden, motorische Schwächen und Störungen zu beheben. Das alles ist in der Psychomotorik möglich!

Besonders praktisch ist die Tatsache, dass Psychomotorik fast überall möglich ist! Draußen, drinnen, im Kinderzimmer, in der Turnhalle, im Garten oder im Park. Selbst kleinste Bewegungsformen oder Sinneserfahrungen bieten eine Förderung des Kindes.

Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder fördern

In Ascheberg in unserer Therapiegruppe ist nun der Motorikraum fertig gestellt worden! Die Kinder haben lange mitgefiebert und darauf gewartet! Jetzt können sie endlich toben, klettern und Fußball spielen, auch bei schlechtem Wetter! Wir haben bereits einige Materialien angesammelt (es können aber nie genug sein!), mit denen ich gut psychomotorische Fähigkeiten und Fertigkeiten fördern kann. Immer wieder habe ich nun die Möglichkeit diese Form der Therapie optimal umsetzen zu können. Nicht nur die große Sporthalle, die wir einmal in der Woche nutzen können, dient zur Bewegungsförderung.

Ein weiteres Konzept ist die heilpädagogische Förderung mit dem Pferd, in der das Tier im Mittelpunkt der Fördereinheit steht. Das Pferd ist besonders gut dafür geeignet, da es Kraft, aber auch Vertrauen ausstrahlt. Wird es gut versorgt, gibt das Pferd sein Wohlbefinden an den Menschen zurück. Jedes Kind, das mit einem Pferd umgehen kann, ist zu Recht stolz auf sich und sein Können.

Der soziale Aspekt wird durch das Verhalten des Pferdes gefördert. Wenn ihm etwas nicht gefällt, zeigt es das sofort. Pferde sind ehrliche Tiere. Sie nehmen jeden Menschen so an, wie er ist. Kinder lernen so auf ihr Gegenüber zu achten. Sie können nicht einfach nur das tun, was ihnen Spaß macht und gefällt. Sie müssen Rücksicht auf ihren Partner nehmen. Die Kinder haben die Chance, eine ehrliche und authentische Reaktion auf ihr Verhalten zu bekommen.

Ein besonders schönes Gefühl für den Menschen ist das Getragen werden. Wir kennen es aus der Zeit, als wir ein Säugling waren. Den Meisten ist dies eine positive Erinnerung. Getragen zu werden bedeutet, geschützt und behütet zu sein. Es ist ein Gefühl des Wohlbefindens. Dieses Gefühl kann man auf einem Pferd nacherleben. Es besteht ein enger Kontakt zwischen Getragenen und Tragendem. So kommt ein Gefühl der Vertrautheit zustande.



Viele Kinder, die zu uns kommen, haben eine Bindungsproblematik. Sie verstehen oft nicht den Zwiespalt, den Erwachsene in ihrem Verhalten zeigen. Ein Tier tut so etwas nicht. Es handelt so, wie es das für richtig hält, so wie seine Instinkte es ihm vorgeben. Das wichtige hierbei ist, dass es vor allem immer gleich handelt. Ein Kind kann sich auf die Reaktionen einstellen und fair mit ihnen umgehen, egal ob es auf dem Pferd sitzt oder neben ihm steht.

Rosa schenkt Selbstbewusstsein

Wir haben die Möglichkeit bei Herrn Suermann aus Ahlen reiten zu gehen. Die Haflingerstute Rosa ist „unser“ Pony geworden. Die Kinder freuen sich zu ihr zu fahren und begrüßen sie immer freudig! Rosa hat uns bereits gute Dienste erwiesen und bei einigen Kindern das Selbstvertrauen gestärkt. Obwohl Rosa kein Turnierpferd mit toller Ausbildung ist, hat sie Charakter und das richtige Einfühlungsvermögen, um unseren Kindern sicher und freundlich entgegen zu treten!

Wie deutlich geworden ist, stellt die Bewegung eine fördernde Maßnahme dar, die geschickt verpackt werden kann. Da das Prinzip der Freiwilligkeit im Vordergrund der psychomotorischen Förderung steht, nehmen die meisten Kinder gerne an den Bewegungseinheiten teil und bekommen so die Förderung, die sie benötigen. Und ein bisschen lenken, kann der Pädagoge ja auch noch...!

Viktoria Schrick
Dipl.-Sozialpädagogin,
Motopädin, Reitpädagogin

Berufsfelder für Heilpädagogen Therapiegruppe Ascheberg

Anfang Juni besuchten 18 angehende Heilpädagogen mit Frau Auster, Fachlehrerin für Motopädie die Therapiegruppe Ascheberg.

Die Klasse setzte sich von den Grundausbildungen aus Erzieher und Erzieherinnen, Krankenpfleger und Krankenschwester, sowie Heilerziehungspflegerinnen zusammen. Innerhalb ihrer Praxisarbeit hat das LWL – Berufskolleg Hamm Kooperationspartner, die sie ausgereicht vorstellen möchte. Im Rahmen der Kinder – und Jugendhilfe ist dies unter anderem das HEIKI.

Im Rahmen der vierstündigen Veranstaltung stellte Friedericke Grimm in einem Vortrag den LWL als Träger sowie das LWL - Heilpädagogisches Kinderheim mit seinen verschiedenen Einrichtungen vor. Schwerpunkt waren hier die Aufgaben, Förderung und Einbettung von therapeutischen Möglichkeiten innerhalb der stationären und ambulanten Arbeit der Einrichtung.

Viktoria Schrick, Anna van gen Hassend sowie Soufian Jehou führten die Gäste in kleineren Gruppen über das Gelände, stellten die Räumlichkeiten des Wohn – und Therapiehauses vor und beantworteten u.a. inhaltliche Fragen zum Raumkonzept der Therapiegruppe oder der intensiven Beziehungsarbeit.

Anschließend konnten die Studierenden in Kleingruppen den Scenotest, eine Bewegungsbaustelle im Motorikraum sowie Wahrnehmungsübungen in spielerischer Form selbst erproben.

Mit der Überreichung eines Präsents in Form eines Tablett mit Schokolade verabschiedete sich die Gruppe mit der gleichzeitigen Ankündigung von Frau Auster im nächsten Jahr gerne mit Studierenden wiederzukommen.

Friedericke Grimm

Zur Info

8. Kinder- und Jugendkonferenz

Wann: 05.November 2012
Zeit: 16:30-19:00 Uhr
Wo: Geschäftsstelle LWL-
Heilpädagogisches Kinderheim,
Lisenkamp 27, 59071 Hamm

Förderverein des LWL-Heilpäd. Kinderheim Hamm e.V. Mitgliedsantrag



Wir freuen uns, dass Sie sich dazu entschieden haben, dem Förderverein des LWL-Heilpäd. Kinderheim Hamm e.V. beizutreten. Dazu müssten Sie bitte noch das folgende Formular vollständig ausfüllen.

PERSONENDATEN

Name: Vorname:
 Straße: Nr.:
 PLZ: Ort:
 Telefon: Mobiltelefon:
 E-Mail: Geburtsdatum:
 Eintritt (Datum): Austritt:

MITGLIEDSBEITRAG

Zahlungsweise (zutreffendes bitte ankreuzen): Lastschriftinzug: ☐ Bar: ☐

Hiermit ermächtige ich den Förderverein des LWL-Heilpäd. Kinderheim Hamm e.V. den Jahresbeitrag in Höhe von 12,00 € (Stand 07/2010) jährlich im Voraus zu Lasten meines Kontos bis auf Widerruf einzuziehen:

Kontonummer:
 Bankleitzahl:
 Kreditinstitut:

 Ort, Datum

 Unterschrift Kontoinhaber

 Kontoinhaber (Druckbuchstaben)

UNTERSCHRIFT

Mit dieser Erklärung trete ich dem Förderverein des LWL-Heilpäd. Kinderheim Hamm e.V. bei. Durch den Beitritt entstehen gegenüber dem Förderverein des LWL-Heilpäd. Kinderheim Hamm e.V. keinerlei finanzielle, materielle sowie sonstige Forderungsansprüche. Die Mitgliedschaft kann jederzeit ohne Fristeinhaltung gekündigt werden. Eine Rückerstattung von bereits gezahlten Beträgen ist nicht möglich. Der Vorstand von Förderverein des LWL-Heilpäd. Kinderheim Hamm e.V. behält sich das Recht vor, Mitglieder in begründeten Ausnahmefällen auszuschließen.

 Ort, Datum, Unterschrift (Bei Minderjährigen: Unterschrift des Erziehungsberechtigten)